

Illustrierte Unterhaltungsbeilage

zur

Rheinsberger Zeitung.



Von der Konferenz in Locarno.

Zusammenkunft Dr. Luthers mit Briand.

Der deutsche Reichskanzler trifft mit dem französischen Außenminister in einem Uferort am See in der Nähe von Locarno zusammen.

Zeichnung von Felix Schwarmstädt.

Aus dem neuesten Heft der „Woche“

Die Flucht über den großen Teich

Roman aus der Gegenwart von Konrad Döring

17. Fortsetzung

Nachdem das Essen beendet und der Kaffee serviert war, sagte Bradbury leise:

„Liebe Daisy, ich habe mit Mister Wartenberg eine wichtige geschäftliche Unterredung. Sorge dafür, daß wir von niemand gestört werden.“

Daisy erröte und verschwand.

Die beiden Männer begaben sich in Bradburys Zimmer.

Der Hausherr forderte Kurt auf, Platz zu nehmen und begann das Gespräch:

„Gedenken Sie längere Zeit in Philadelphia zu verweilen, Mister Wartenberg?“

„Ich weiß noch nicht, ich habe noch zu wenig von der Stadt gesehen. Wenn es mir hier gefällt und ich eine Stellung finde, so würde ich schon hierbleiben.“

„Sie suchen eine Stellung? Darf ich fragen, welchen Beruf Sie haben?“

„Ich — ich habe studiert.“

„Studiert — so, was denn?“

„Moderne Sprachen, ich bin Neuphilologe.“

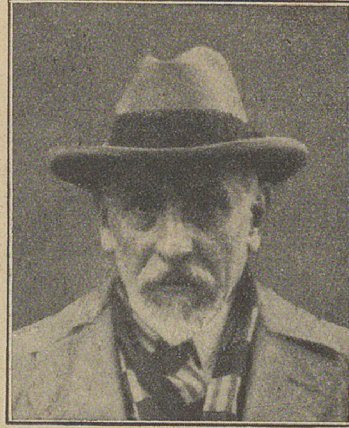
„So, so!“

Kurt wurde rot. Er fühlte, daß jetzt der Augenblick der Entscheidung gekommen, und daß er am besten täte, wenn er diesem ihm zweifellos wohlgeantanten Manne eine offene Beichte ablegte.

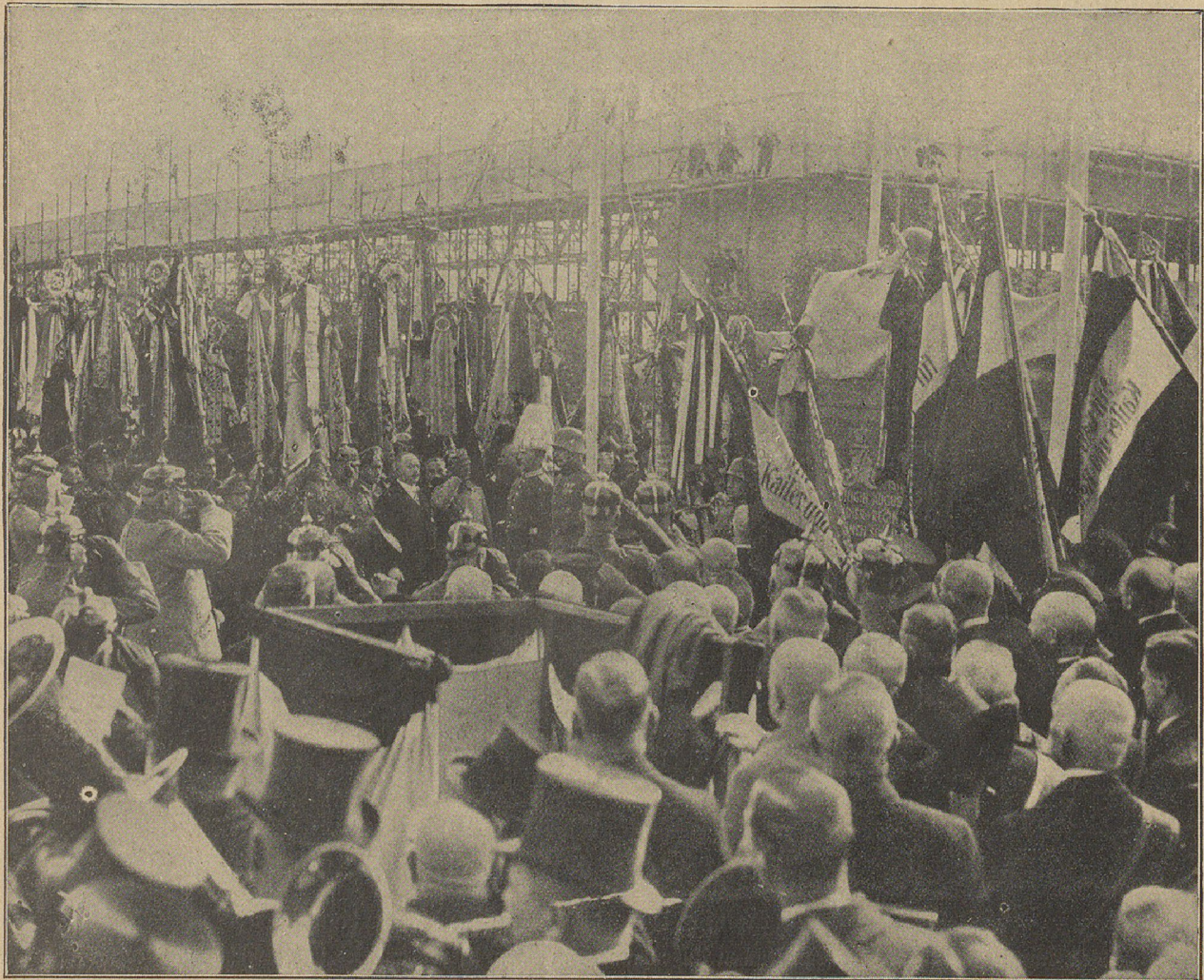
„Jawohl,“ antwortete er mit fester Stimme, „ich habe in Berlin studiert.“

Bradbury fuhr jetzt in deutscher Sprache fort:

„Lieber Landsmann, halten Sie es nicht für müßige Neugier, wenn ich mich danach erkundige. Schon auf dem Schiffe fiel mir Ihr gedrücktes Wesen auf, und da ich in den vielen Jahren meines hiesigen Aufenthaltes schon so manche kennen gelernt habe, die zu Hause Unglück gehabt, und denen ich auch oft genug nach besten Kräften



Luigi Pirandello, bekannter ital. Dramatiker. Zum Gastspiele mit seinem Ensemble in Deutschland.



Von der Einweihung des Denkmals für die gefallenen Angehörigen des ehemaligen Augusta-Regiments auf dem Berliner Garnison-Friedhof in der Hafensheide. Reichspräsident von Hindenburg bei der Enthüllungsfeier.

hier auf die Beine geholfen, so nahm ich auch an Ihnen Interesse. Ich bin ja selbst ein Deutscher aus der schönen Rheinprovinz und weiß sehr wohl, wie vielen Amerikafahrern zumute ist, wenn sie das Vorkumer Feuerschiff weit hinten im letzten Nebel verschwinden sehen."

"Sie sind auch Deutscher?" fragte Kurt etwas mutiger, "Herr, Herr — —"

"Herr Bratenburg, aus Mainz stammend," sagte der Hausherr lachend, "ne richt'ge Mainzer Jong, trotz der vielen Jahre im schönen Pennsylvanien, wenn ich auch hier geboren bin! Würde es heutzutage nicht mehr nötig haben, meinen ehrlichen deutschen Namen abzulegen; aber damals vor sechzig Jahren, als mein Vater hierherkam, konnte man Gott danken, wenn man als Deutscher hier überhaupt Atem holen durfte. "Darned Dutchman" war damals nach dem großen Bürgerkrieg eine alltägliche Schmeichelei; trotzdem die Yankee ohne uns im Kriege allenthalben ihre schönste Senge bezogen.

Doch zurück zu Ihnen! Mit wem habe ich denn nun eigentlich das Vergnügen?"

Kurt zog aus seiner inneren Westentasche einige Dokumente heraus.

"Hier sind meine Militärpapiere aus dem Kriege", sagte er. "Und hier mein Paß!"

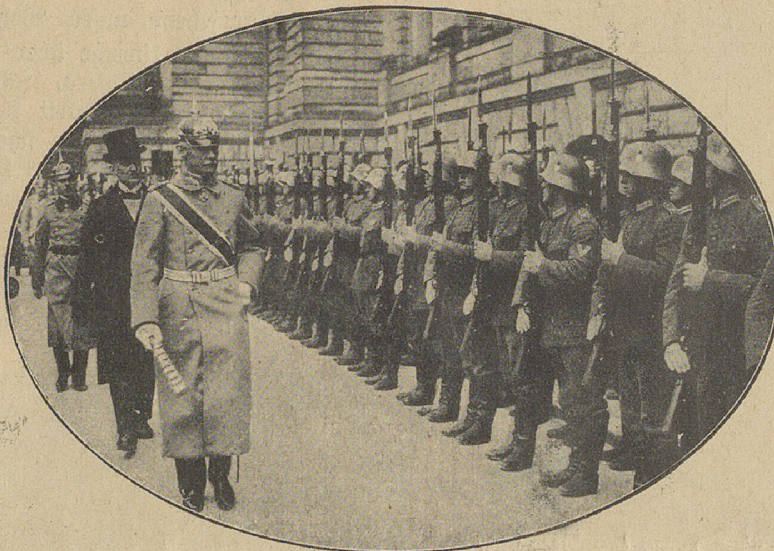
Bradbury las: "Kurt Wartenberg, cand. phil., geboren zu Berlin."

"Es ist gut," fügte er hinzu, "darüber wären wir nun klar.

Doch jetzt die Hauptsache, warum sind sie ausgerissen, mein lieber Kandidat?" — Kurt wurde wieder ehr unruhig.

"Ach, das ist eine lange Geschichte!"
"Erzählen Sie nur, ich habe Zeit genug. Da trinken Sie erst noch einmal einen guten Kognak und stecken Sie sich einen frischen Tobak zwischen die Zähne, und dann losgeschossen!"
Und Kurt begann: "Ich bin ein Berliner Kind. Mein

Vater war Kassierer bei der Reichsbank und tat alles, was in seinen Kräften stand, um mich etwas Geheimes werden zu lassen. Ich bestand auch mein Abiturientenexamen unter Befreiung vom Mündlichen, bezog dann die Universität und wurde ein flotter Student. Wenn ich auch meine Studien nicht vernachlässigte, und mir besonders eingehende Kenntnisse fremder Sprachen aneignete, wurde ich dabei doch kein Duacmäuser, trank meinen vergnügten Schoppen und paukte auch manch frischfröhliche Mensur auf Schläger und Sädel aus!"



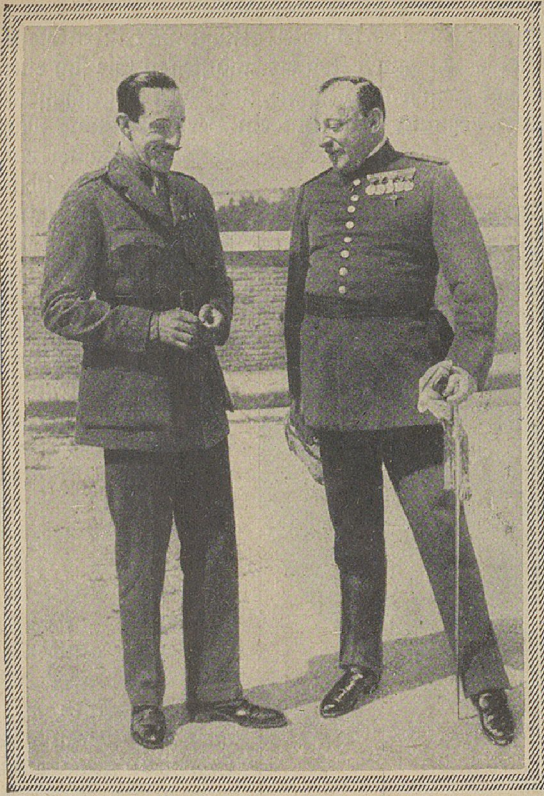
Ein Fest der Tapfersten, der Inhaber der Tapferkeitsmedaille, wurde im Beisein des Kronprinzen Rupprecht zum 100. Todestag Königs Max I. in München gefeiert. Kronprinz Rupprecht schreitet die Front ab.

"Das sieht man", sagte der Hausherr lächelnd.
"Dann kam der Weltkrieg. Im Jahre 1915 trat ich als Kriegsfreiwilliger ein. Kämpfte auf vier Kriegsschauplätzen, wurde von der Marne bis nach Kleinasien ver-



Ammerländische Bauern, die dem Reichspräsidenten Schinken, Wurst und Mal als nachträgliches Geburtstagsgeschenk ihrer Heimat überbrachten

Freder



Der König von Spanien mit dem General Primo de Rivera, welcher auf Antrag der Stadt Cadix zum „Herzog von Ujdir“ ernannt werden soll.

schlagen und dreimal verwundet. Alsdann ward ich Offizier, bekam mehrere Kriegsauszeichnungen und erlebte das traurige Ende mit. Nach dem Kriege nahm ich mein Studium wieder auf. So ging alles wieder gut, bis vor etwa einem Jahr. Da eines Abends kam das Unglück. Ich saß gerade in unserem gemütlichen Heim am Ofen und dachte an die Zukunft. Ich hatte mir die Hörner abgelaufen, und saß mitten in den Vorarbeiten zum Examen. Das aufgeschlagene Lehrbuch lag vor mir, die lange Pfeife dampfte, da hörte ich auf dem Korridor den wohlbekannten Tritt meines Vaters, doch nicht ruhig und fest wie sonst, sondern unruhig, hastig. Ganz gegen seine Gewohnheit betrat er nicht die Wohnstube, um uns zu begrüßen, sondern ging in sein Arbeitszimmer und schloß sich dort ein. Eine Stunde verrann, ohne daß sich mein Vater gezeigt hätte. Meine Mutter begann besorgt zu werden und ging nach seinem Zimmer, von wo man sein unruhiges Hin- und Herlaufen vernehmen konnte; doch die Tür war verschlossen. Bald darauf nahm mein Vater wieder seinen Hut und verließ das Haus. Meine Mutter äußerte allerlei ängstliche Vermutungen, doch ich versuchte sie mit der Behauptung zu trösten, daß Vater höchstwahrscheinlich mit seinen Vorgesetzten Differenzen gehabt habe und nun seinen Ärger im Kreise seiner Freunde herunterspüle.

Doch es wurde später und immer später, und auch ich fing an, unruhig zu werden. Ich begab mich nach dem Stammlokal meines Vaters, um ihn zu suchen, doch er war hier den ganzen Abend über nicht gesehen worden. Voll Sorge ging ich wieder

nach Hause. Er war inzwischen zurückgekehrt und saß bleich und abgespannt an seinem Schreibtisch. Ich trat auf ihn zu und fragte: „Was ist dir, Vater, bist du krank, du siehst elend und matt aus!“ Mein Vater gab erst keine Antwort. Dann fuhr er mir mit der Hand über den Kopf und sagte leise: „Mein armer Junge!“ Das war alles, was ich aus ihm herausbringen konnte. Dann betrat er das Schlafzimmer und verließ am nächsten Tage, blaß und übernächtigt aussehend, unsere Wohnung.

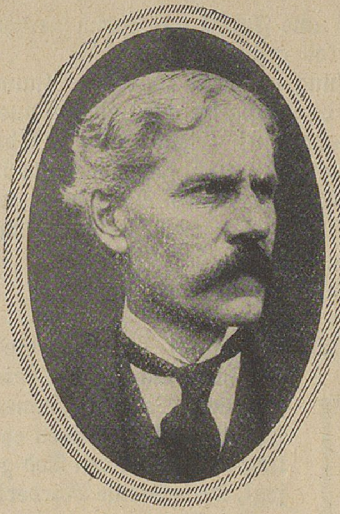
Wir waren in großer Unruhe über das seltsame und unerklärliche Verhalten meines Vaters. Ich dachte nichts anderes, als daß die anstrengende Tätigkeit der letzten Wochen seine Nerven angegriffen, denn er hatte schon öfters über die kaum zu bewältigende Arbeit während des Jahresabschlusses geklagt. Der Tag verrann, ohne daß er zur gewohnten Essenszeit heimgekehrt wäre.

Unsere Unruhe war nun auf das höchste gestiegen. Es wurde spät abends, doch von meinem Vater war nichts zu sehen. Endlich klingelte es draußen. Meine Mutter lief angstvoll zur Tür und

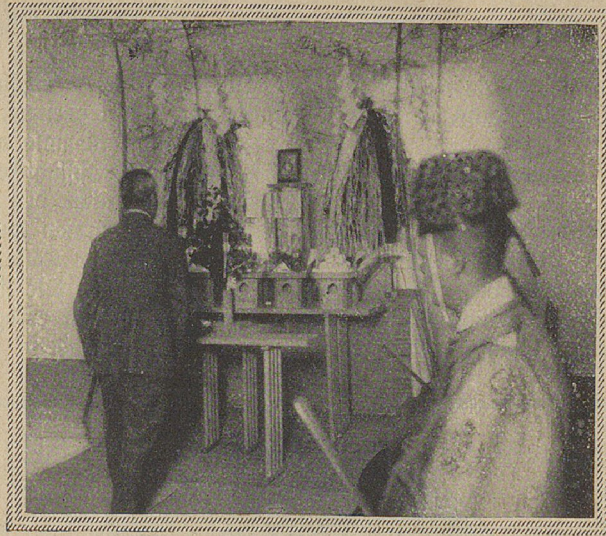


Deutsch-französische Verständigung in — Paris.

Die Verkehrspolizei der Seinestadt stellt auf die belebtesten Knotenpunkte sprachkundige Beamte. Seit kurzem sieht man auch einen Schutzmann, der durch eine Armbinde: „Spricht Deutsch“ gekennzeichnet ist. Phot. Service de Presse.



Ramsay MacDonald, der frühere englische Ministerpräsident, hat seine Reise nach dem Kontinent angetreten, die ihn nach Berlin, Wien, Prag und Brüssel führen wird.



Robert-Koch-Ehrung in Tokio. Alljährlich am Geburtstag des großen deutschen Forschers findet im Kitasato-Institut eine Feier statt. Auf dem Altar das Bildnis Kochs. Ein Teilnehmer der Feier legt einen Lorbeerzweig nieder.

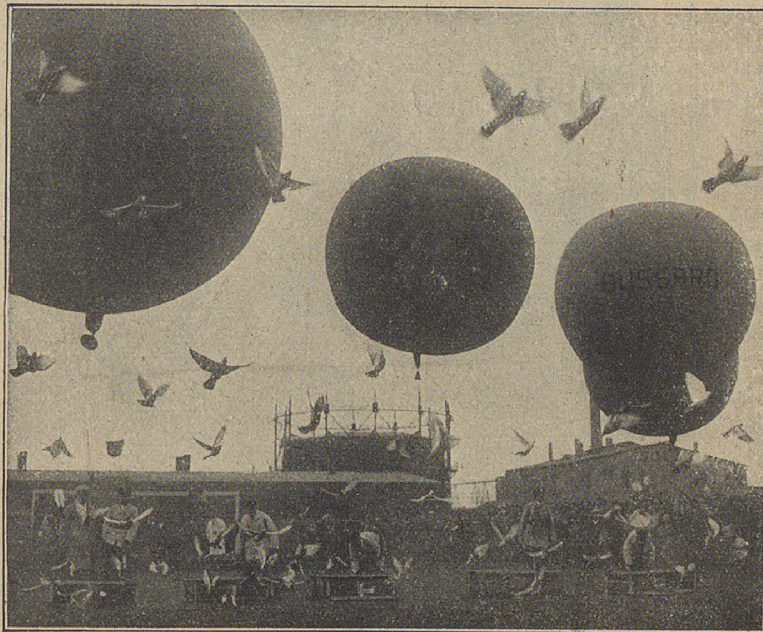


Paul Oskar Höcker, der bekannte Romanschriftsteller, wurde vom belgischen Kriegsgericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt, weil er als Hauptmann im Kriege angeblich einen belgischen Landwirt, bei dem man Waffen gefunden hatte, erschießen ließ.



Unten:
Zur französischen Offensive in Marokko.

Die Garde des von Frankreich Gnaden lebenden Sultans von Marokko macht einen Ausritt an die Front, um die Stellungen der unter Abd el Krim kämpfenden Rittabylon zu erforschen.



Links:
Die größte Freiballon-Wettfahrt seit 1914 wurde kürzlich in Bitterfeld unternommen, wobei Robert Petschow mit dem Ballon „Hindenburg“ siegte. Gleichzeitig wurden Brieftaubenschwärme zu einem Wettfliegen gestartet.



öffnete. Auf der Treppe stand der uns wohlbekannte Wachtmeister unseres Polizeireviers.

„Ich komme mit einer sehr traurigen Nachricht“, sagte der Beamte teilnahmsvoll. „Ihrem Mann ist ein Unglück zugestoßen.“

„Sprechen Sie weiter,“ rief meine Mutter, „ich bin auf alles gefaßt!“

„Ich muß Ihnen leider die trübe Kunde bringen, daß Ihr Mann nicht mehr unter den Lebenden weilt“, fuhr der Beamte fort. „Vor zwei Stunden hat man ihn erschossen im Tiergarten aufgefunden. Es liegt aller Wahrscheinlichkeit nach Selbstmord vor. Doch da die Todesursache nicht genügend geklärt ist, ist die Leiche vorläufig beschlagnahmt und nach dem Schauhaus geschafft worden.“

Ich fing meine ohnmächtige Mutter in meinen Armen auf, während der Beamte sich still entfernte.

Eine fürchterliche Nacht verrann. Am nächsten Morgen begab ich mich nach dem Schauhaus und fand dort meinen Vater mit einem kreisrunden Loch in der Stirn, die Wunde mußte sofort tödlich gewesen sein. Aldann ging ich nach der Reichsbank, da ich vermutete, daß sein plötzlicher Selbstmord mit seiner beruflichen Tätigkeit zusammenhängen mußte.

Mit Mühe gelang es mir, bis zu dem Vorgesetzten meines Vaters vorzudringen. Der Herr empfing mich äußerst unfreundlich, erschrak aber doch heftig, als ich ihn den Tod mitteilte.

„Das war aber nicht nötig,“ rief er aus, „denn wenn Ihr Vater auch aus dem Dienst entlassen worden wäre, so hätten wir doch keine Anzeige erstattet.“

„Herr,“ rief ich, „ich verstehe Sie nicht!“

„Ach so,“ meinte der Beamte verlegen, „Sie werden ja noch nichts wissen. Es ist eine recht unangenehme Geschichte passiert. Ihr Herr Vater hat sich eben verleiten lassen, aus der ihm anvertrauten Kasse dreitausend Mark zu entwenden. Ich will ja nicht behaupten, daß er sie hat dauernd behalten wollen, vielleicht wollte er sie bald wieder hineinlegen. Unglücklicherweise fand aber eine plötzliche Revision statt, und da fehlten in der Kasse Ihres Vaters gerade dreitausend Mark. Wir hätten auch noch nicht einmal Verdacht auf Ihren Vater selbst gehabt, wenn nicht sein Kollege mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt, daß er Ihren Vater vorgestern bei Kassenschluß beim Herausnehmen der Scheine heimlich beobachtet habe. Wir teilten darauf Ihrem Vater mit, daß er vorläufig vom Dienst suspendiert sei. Ihr Vater

ist nun höchstwahrscheinlich aus Furcht vor einem gerichtlichen Verfahren in den Tod gegangen.“

Ich hatte dieser Erzählung erschreckt zugehört. Kaum hatte der Mann geendet, da sprang ich auf und rief aus: „Das kann niemals wahr sein! Mein Vater war die Ehrlichkeit und Pflichttreue selbst und hat sich entleibt, weil er auch nicht den Schatten eines Verdachtes auf seinem guten Namen duldet. Wer weiß, welcher Bump das Geld aus der Kasse genommen hat!“

„Herr, mäßigen Sie sich!“ rief der Beamte.

Doch ich war zu erregt und empört.

„Tawohl, irgendein fremder Schuft hat das Geld gestohlen, um meinen Vater aus dem Wege zu räumen. Ihr aber, die ihr einen ehrlichen Mann in den Tod gejagt, ihr seid seine Mörder!“

Der Beamte wurde totenbläß und erwiderte kein Wort. Ich stürzte hinaus und lief wie ein Verzweifelter auf den Straßen herum, bis mich der späte Abend unserem verödeten Heim zuführte.

Mein Vater wurde in aller Stille beerdigt. Traurige Wochen vergingen. Wir bezogen eine kleinere Wohnung und richteten uns in unseren Ausgaben ein, denn mein Vater hatte nicht allzu viel hinterlassen. Da traf mich ein neuer Schlag.

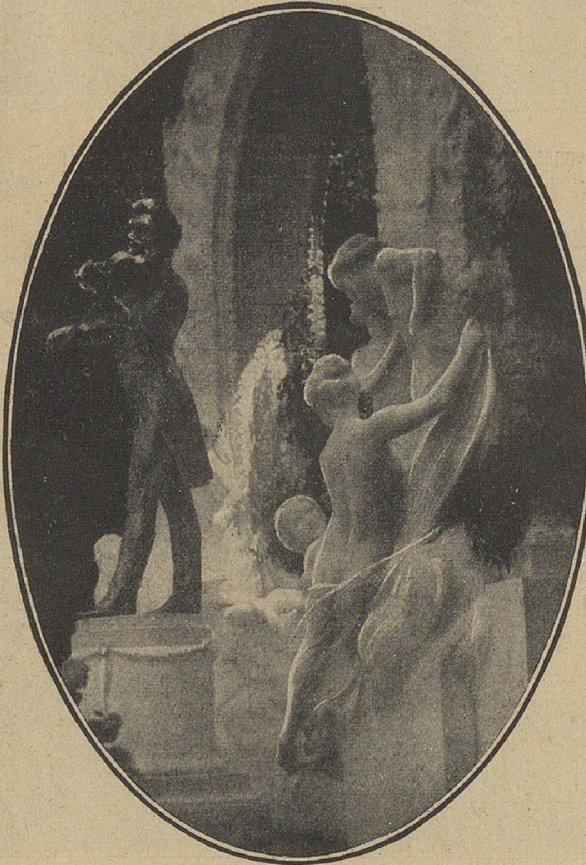
Meine arme Mutter begann zu kränkeln, Gram und Kummer zehrten an ihrer nicht allzu festen Gesundheit, und nach einigen Wochen mußte ich auch sie zu Grabe geleiten.

An eine Fortsetzung meiner Studien war nun nicht zu denken. Ich hing die liebe bunte Mühe an den Nagel. Nach langem Suchen gelang es mir, eine bescheidene Stellung in einem Speditionsgeschäft zu finden, wo man

mehr Wert auf meine Sprachkenntnisse als auf besondere kaufmännische Vorbildung legte.

Da erhielt ich eines Tages ein sehr höfliches Schreiben vom Direktorin der Reichsbank, worin man um meinen Besuch bat. Voll Erwartung begab ich mich hin und wurde mit ausgesuchter Zuversicht empfangen. Einer der Direktoren machte mir darauf die Mitteilung, daß sich die völlige Unschuld meines Vaters herausgestellt habe. Derselbe Kollege, auf dessen Angaben hin er vom Amt suspendiert worden war, sei bei einer groben Unehrlichkeit erwischt worden. Mehrere ältere Beamte, die viele Jahre lang Schulter an Schulter mit meinem Vater gearbeitet, hätten darauf gedrungen, daß bei dieser Gelegenheit nochmals eine genaue Untersuchung über angebliche Veruntreuungen meines Vaters vorgenommen würden.

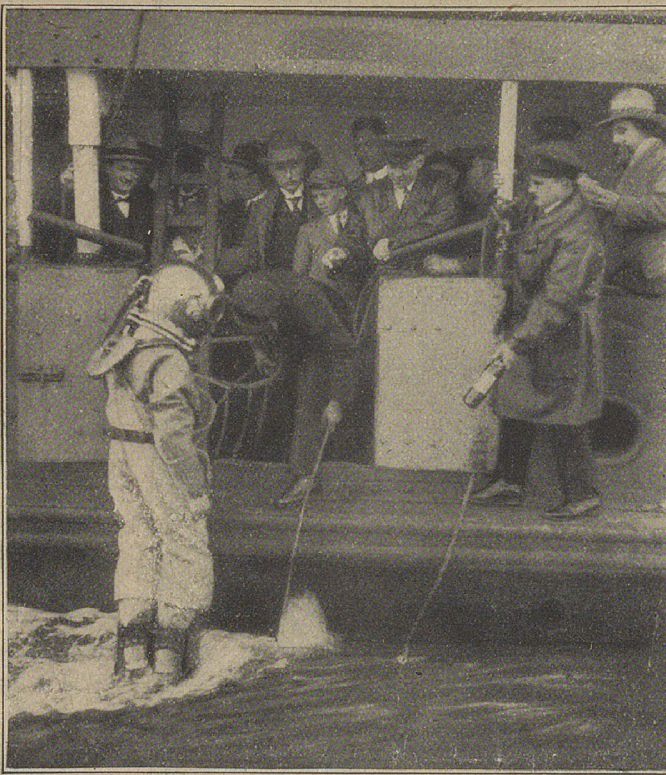
Fortsetzung folgt.



Zu Johann Strauß' 100. Geburtstag.
Das Johann-Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark.



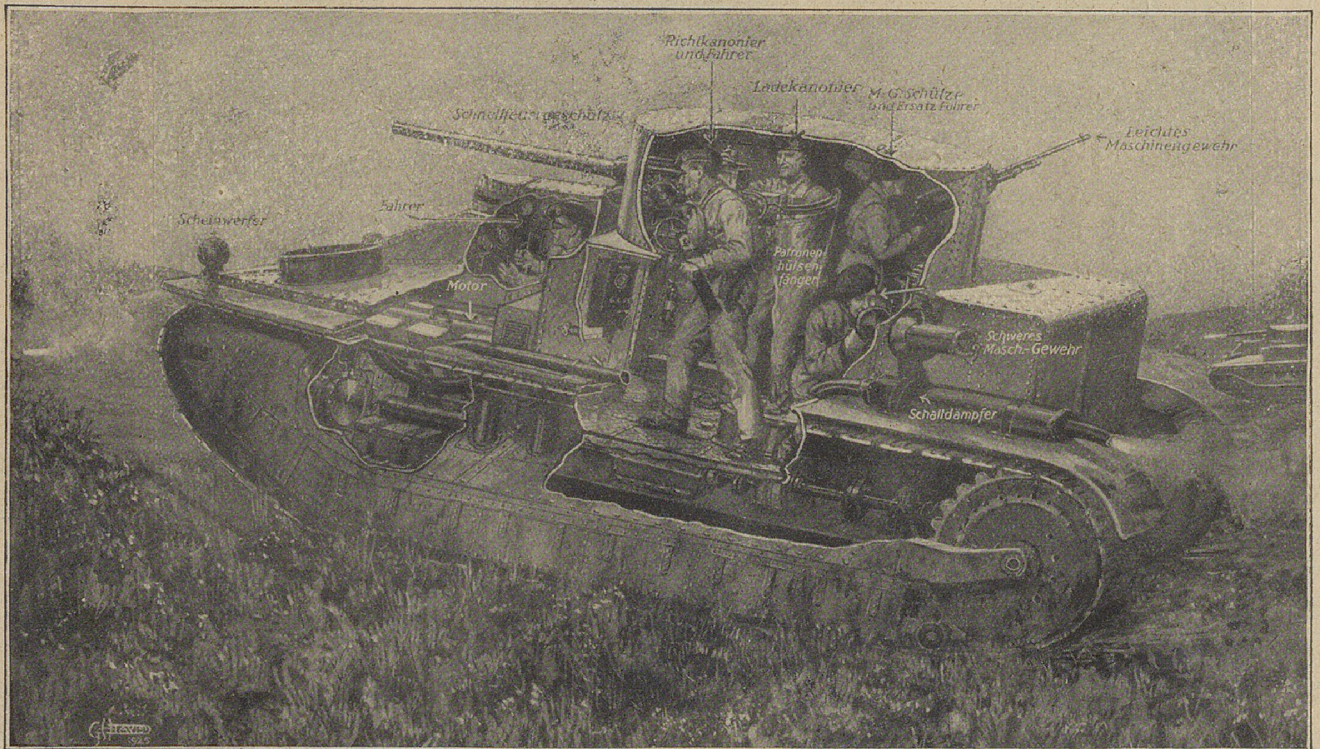
Schlussitzung der Konferenz von Locarno, bei der die Paraphierung der Verträge erfolgte. 1. Luthy, 2. Stresemann, 3. Mussolini, 4. Chamberlain, 5. Briand, 6. Vandervelde. Photographica-Press.



Radio am Meeresgrund: Vor kurzem wurde der Meeresboden bei Helgoland für den Radioliebhaber erobert. Ein Taucher stieg hinab und sprach von seinen Eindrücken unter Wasser an die ungezählten Rundfunkhörer des In- und Auslandes. Unser Bild zeigt den Taucher beim Abstieg.



Eine ganz ausgezeichnete Akrobatenleistung der Artisten Geschwister Schenk



Ein modernes Kriegswerkzeug: Inneres eines leichten Tanks, wie er in der englischen Armee in Gebrauch ist. Diese Tanks, die bei den diesjährigen englischen Manövern in großer Zahl verwendet wurden, können unter günstigen Bedingungen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 36 Kilometer erreichen. Die Ausrüstung besteht aus einem Schnellfeuergeschütz und Hotchkiss- und Vickers-Maschinengewehren.